

1,3 Millionen für die Luftseilbahn Haldi

Schattdorf und Bürglen befinden im April über zinslose Darlehen für einen behindertengerechten und automatisierten Betrieb.

Markus Zwysyig

Die Luftseilbahn Schattdorf-Haldi soll behindertengerecht werden und auch von Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern genutzt werden können. Der Bund will, dass die Anpassungen nach den Anforderungen des Behindertengleichstellungsgesetzes bis Ende Jahr erfolgen.

Gestützt auf die Mitte 2021 veröffentlichte Wegleitung zur Umsetzung des Gesetzes für bestehende Seilbahnen hat der Verwaltungsrat der Luftseilbahn Schattdorf-Haldi (LSH) zusammen mit den Firmen Sisag und Garaventa ein Vorprojekt ausgearbeitet. Dabei tauchte gleichzeitig die Möglichkeit auf, die Bahn grundsätzlich rund um die Uhr nutzen zu können. Der Verwaltungsrat der LSH möchte mit dem Projekt nicht nur die Vorgaben des Behindertengleichstel-

lungsgesetzes umsetzen, sondern die Bahn auch so umbauen, dass sie vollautomatisch ohne Betriebspersonal vor Ort mit einer Fernleitstelle bei der Sisag fahren kann.

Schweizweites Pilot- und Leuchtturmprojekt

Im Gegensatz zu kantonal konzeptionierten Seilbahnen ist bei der Luftseilbahn aufs Haldi als eidgenössisch konzeptionierter Seilbahn eine einfache Jeton-Lösung für einen vollautonomen Betrieb nicht möglich. Weil die Sicherheitsstandards höher sind, braucht es eine technisch anspruchsvollere Lösung. Die LSH, die Sisag und Garaventa haben eine Lösung für den vollautomatischen Betrieb mithilfe neuester Überwachungstechnologie entwickelt. Zudem soll es ein entsprechendes Ticketing-System geben.

Die Kosten für den behindertengerechten Umbau und die Automatisierung belaufen sich auf 1,3 Millionen Franken. An der Gemeindeversammlung vom 17. April in Schattdorf wird über ein zinsloses Darlehen von 300 000 Franken und an jener vom 20. April in Bürglen über ein solches von 150 000 Franken befragt. Das Bundesamt für Verkehr (BAV) hat über den Bahninfrastrukturfonds des Bundes einen A-fonds-perdu-Beitrag von 50 Prozent der Investitionssumme, also 650 000 Franken, in Aussicht gestellt. Eine Vorprüfung des Gesuchs läuft aktuell. Die restlichen 15 Prozent der Investitionssumme sollen durch ein Darlehen der Hersteller getragen werden.

«Mit einer Automatisierung stehen alle Möglichkeiten offen», gibt sich Thomas Dillier, Verwaltungsratspräsident der

LSH, überzeugt. «Die Bahn muss aber auch in Zukunft wirtschaftlich betrieben werden», fügt er an. Das heisst, es wird weiterhin eine Mindestzahl an Fahrgästen brauchen, damit diese fährt. Kommt die Finanzierung zustande, ist die Luftseilbahn aufs Haldi die erste bestehende Bahn in der Schweiz, die gemäss den Vorgaben für eine national konzeptionierte Bahn umgerüstet werden kann. Thomas Dillier spricht von einem Pilot-, aber auch von einem Leuchtturmprojekt.

Automatisierung bringt grosse Erleichterung

Vom Siscampus in Schattdorf aus können in Zukunft rund um die Uhr Bahnen auf der ganzen Welt überwacht werden. Bei einer Störung kann von dort aus eine Durchsage direkt bei der Tal- oder Bergstation respektive

in die Kabine erfolgen. Zudem kann bei einer Störung oder einem Notfall der Betriebsleiter vor Ort informiert werden.

«Wir betreuen heute von unserer Leitstelle aus viele Seilbahnen auf der ganzen Welt», sagt Marco Zraggen, CEO und Delegierter des Verwaltungsrats der Sisag. Heute melde sich bei einem Problem der Betriebsleiter der Bahn. «In Zukunft könnte vom Siscampus aus eine aktive Überwachung der Bahnen rund um die Uhr erfolgen.» Dazu braucht es aber die entsprechende Technik für die Automatisierung vor Ort, wie dies nun bei der Seilbahn aufs Haldi geplant ist.

Die LSH dient in erster Linie den rund 270 Bewohnerinnen und Bewohnern, die das ganze Jahr auf dem Haldi leben, als wichtigste Erschliessung. Davon leben zirka 200 auf Schattdorfer

und 70 auf Bürgler Boden. Die Waldstrasse aufs Haldi kann nur begrenzt genutzt werden. Zudem zieht es viele Sport- und Naturbegeisterte regelmässig aufs Haldi.

«Der Betrieb der Bahn ist heute sehr personalintensiv», sagt Thomas Dillier. Die erste Fahrt ist um 5.20, die letzte um 23.10 Uhr. Freitags und Samstags gibt es zudem Fahrten um 00.10 Uhr. «Das führt bei unserem Personal zu sehr langen Präsenzzeiten», so der Verwaltungsratspräsident. «Eine Automatisierung würde eine grosse Erleichterung bringen.» Werde die Bahn mit neuer Überwachungstechnologie vor Ort ausgerüstet, ergänzt mit einer Fernüberwachung durch Personal im Siscampus, so könnten die Arbeitszeiten des Betriebspersonals in den Randstunden reduziert werden. «Dies ist ohne Kompromisse bei der Sicherheit möglich», betont Dillier.

«Gigalost» – völlig verloren im eigenen Leben

Das Kollegitheater bereitet sich mit einer Eigenkreation auf seine Aufführungen vor.

Nora Zurlifh

Ein Bühnenbild aus zusammengeklammerten Holzschachteln thront im Altdorfer Saal des Theaters Uri. Auf dem Konstrukt sitzen Jugendliche vom Kollegitheater und üben ihr Stück ein. Ab und zu ruft ihr Spielleiter Matteo Schenardi Anweisungen rein.

«Wir haben die erste Viertelstunde», erzählt der Spielleiter. Am Schluss soll das Theater etwa eine Stunde lang sein. Bis zur ersten Vorstellung bleibt noch etwas Zeit. Es sieht nach wenig Material aus, doch während der Probewoche komme das Stück jeweils schnell zusammen. «Es ist wie eine Legoschachtel», meint die Schülerin Isabelle Bundi. «Über das Jahr sammeln wir Bausteine und jetzt beginnen wir zu bauen.»

Gutes Zeitmanagement ist nötig

Das Stück der Obergymnasialtinnen und -gymnasiasten ist eine Eigenkreation. Mit «Gigalost» behandeln die Jugendlichen Zumutungen aus ihrem eigenen Leben oder aus Geschichten von anderen. Erzählt werden diese von verschiedenen Charakteren, die zusammen in einer WG leben. Zum Beispiel sind da eine Maturandin frisch vom Gymnasium und eine Social-Media-Queen. Sie kämpfen mit verschiedenen Problemen, von der Mühe mit lauten Geräuschen bis zur Ablehnung von Hierarchien. Zusammen versuchen sie, den WG-Alltag zu meistern.

Kurz: Herausforderungen des Alltags werden aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und beleuchtet. «Dabei soll es aber kein Drama sein», sagt der Spielleiter. Auch der Titel selbst entstammt einer Geschichte aus dem eigenen Leben. «Ein Kollege ist eine Zumu-



Die Schülerinnen und Schüler proben auf ihrem selbstgebauten Bühnenbild das Stück.

Bild: Nora Zurlifh (Altdorf, 23. 3. 2023)

tung, weil er einfach «Gigalost» ist. Also: voll verloren.

Beim Freifach Theater sind die Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Gründen dabei. «Für mich ist es eine gute Abwechslung zum Schulalltag», meint Miren Brand. Manchmal sei es aber schwierig, alles unter einen Hut zu bringen. Für andere ist es ein guter Treffpunkt mit Freunden, die sie nicht allzu oft sehen. Und manche sind einfach schon so lange in Theatergruppen, dass alles andere unnatürlich wäre. Vom Problem der fehlenden Zeit sind nicht alle betroffen. Herausforderungen lassen sich aber auch bei ihnen finden, beispielsweise die

Schwierigkeit, ihre Komfortzone zu verlassen, oder das Lampenfieber. Unwohl in der Gruppe fühlt sich niemand, es herrsche eine hohe Toleranz. Auch die Stimmung bei den Proben sei locker, was die Jugendlichen hauptsächlich dem Spielleiter Schenardi zuschreiben.

Während der Proben legt dieser den Fokus auf die Komfortzone. Sowohl die Schülerinnen und Schüler aus ihrer Zone herauszuholen und die jungen Erwachsenen trotzdem zu schützen. «Sie machen das zum Spass», sagt er. «Jeder und jede soll sich wohlfühlen.»

Dieses Jahr ist auch das fehlende Skript eine Herausforderung.

«Ich hab bei mir schon alles aufgeschrieben», meint Schenardi. Die Schauspielerinnen und Schauspieler würden das Stück jedoch aus der Mündlichkeit üben. Also durch das wiederholende Üben der Szenen. Für ihn sind die Probewochen die schönste Zeit. «Man kann endlich richtig am Stück arbeiten, dadurch geht der Druck weg.» Ausserdem sei die Klasse, nach fast einem Jahr zusammen, eingespielt und alle würden einander helfen.

Der Abschied fällt schwer

Noch ist die Stimmung gespannt, doch die Auftritte ste-

hen bald an und dann wird's ernst. «Während der Pandemie haben wir die Aufführung nur mit einer Kamera aufgenommen», erzählt Miren Brand. «Nervös war ich trotzdem.» Bei den Liveaufführungen sei es nochmals ein anderes Gefühl. Bei Isabelle Bundi überwiegt hingegen die Freude. «Das ist aber nur beim Schauspiel so, bei sonstigen Auftritten habe auch ich Lampenfieber», erklärt sie.

Dass den Schülerinnen und Schülern die Zeit viel bedeute, merke man an der Demiere. Der Abschied falle jeweils schwer. «Es ist immer sehr emotional, auch für mich», verrät Spiellei-

ter Schenardi. Zunächst ist aber nicht an die letzte Aufführung zu denken: 116 Personen können Platz nehmen – und vielleicht schafft «Gigalost» dieses Jahr wieder ein «Full House», wie das vor der Pandemie jeweils der Fall war.

Hinweis

Zum ersten Mal tritt die Gruppe mit «Gigalost» am Freitag, 31. März, um 19.30 auf. Am Samstag, 1. April, wird das Stück schon um 16.30 Uhr gezeigt und von Sonntag, 2. April, bis Mittwoch, 5. April, wieder um 19.30. Die Tickets sind an der Abendkasse und online auf der Website von Theater Uri erhältlich.